
Article by an MPIFG researcher

Jürgen Feick: [Rezension] Otto, Peter; Sonntag, Philipp: Wege in die Informationsgesellschaft: Steuerungsprobleme in Wirtschaft und Politik (München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1985). In: Spektrum der Wissenschaft (11), 139-140 (1986). Spektrum der Wissenschaft Verlags-Gesellschaft

Rezension Jürgen Feick.

von Otto, Philipp Sonntag:

**Wege in die Informationsgesellschaft.
Steuerungsprobleme in Wirtschaft
und Politik.**

dtv Wissenschaft 4439.

Deutscher Taschenbuch Verlag,

München 1985. 360 Seiten, DM 19,80.

Wenn ein Physiker und ein Mathematiker darangehen, in der wissenschaftlichen Abteilung einer populären Taschenbuchreihe über „Wege in die Informationsgesellschaft“ und die sich auf diesem Wege ergebenden „Steuerungsprobleme in Wirtschaft und Politik“ ein etwa 350 Seiten starkes Buch zu schreiben, dann darf man einiges erwarten. Diplom-Physiker Dr. Philipp Sonntag arbeitet am Internationalen Institut für Vergleichende Gesellschaftsforschung des Wissenschaftszentrums Berlin, Diplom-Mathematiker Peter

Otto am Heinrich-Hertz-Institut für Nachrichtentechnik in Berlin.

Sicherlich nicht notwendig ist, daß denen, die sich wissenschaftlich mit der Mikroelektronik und modernen Informations- und Kommunikationstechnologien in verschiedenen gesellschaftlichen Anwendungszusammenhängen beschäftigen, ein die wissenschaftlichen Horizonte erweiterndes Werk vorgelegt wird. Das – wohlgerneht – ist es auch nicht. Erwarten oder sich erhoffen kann der Leser jedoch ein Buch, das einige Schneisen in die schon die Lese-landschaft überflutenden Diskussionsbeiträge schlägt, einen roten Faden anbietet, an dem man sich durch das Gewirr unterschiedlicher Beschreibungen, Interpretationen und Projektionen hangeln könnte. Leider wird dem hoffnungsfrohen Leser in dieser Hinsicht nur wenig Hilfe zuteil.

Dies mag mit daran liegen, daß der von den Autoren an mehreren Stellen beklagte Theorienmangel bisheriger Arbeiten dem Buch selber anhaftet. Die überlangen system- und informationstheoretischen Abschnitte zu Beginn vermitteln weder einen guten Überblick über die vorgestellten theoretischen Ansätze, noch sind sie geeignet, den folgenden, inhaltlich-empirischen Teilen einen überzeugenden theoretisch-konzeptionellen Rahmen zu geben. Bisweilen fragt man sich: Wozu die Pein des langen Anlaufs?

Über weite Strecken muß sich der Leser seinen Weg durch eine Landschaft von Faktenhügeln und Meinungsmoränen selber suchen und mit einer Vielzahl von beiläufigen Hinweisen und Gedanken zurecht kommen, deren Existenz im Buch wohl nur auf ihr Vorleben in einem Zettelkasten zurückzuführen ist, die für die Argumentation jedoch wenig taugen. Daß viele der zusammengetragenen Fakten, Meinungsbilder und Projektionen ein widersprüchliches Bild ergeben, ist natürlich den Autoren nicht anzulasten. Aber man hätte von ihnen klärende Interpretationen und Einordnungen erwartet, auch auf die Gefahr, ja Erwartung hin, daß solches nicht unangreifbar sein würde. So aber muß sich der Leser allein gelassen und verwirrt fühlen. Dazu trägt auch der nicht gerade Lesefreude erzeugende Sprachstil bei.

Diese Mängel verdecken und verstrecken interessante Einsichten und Gedanken in den inhaltlich konzentrierten Abschnitten, die informations- und kommunikationstechnisch beeinflusste Veränderungen in der industriellen Produktion, im Büro, im militärischen Bereich und dem der Aus- und Fortbildung ge-

widmet sind. So sind etwa im Kapitel über die Militärelektronik die Hinweise auf destabilisierende Wirkungen technischer Innovationen nützlich und überzeugend. Komplizierter werdende Handhabungen und komplexe Systemzusammenhänge überfordern zunehmend Bedienungs- und militärisches wie politisches Kontrollpersonal. Technische Automatismen machen unkontrollierbare Eskalationen wahrscheinlicher. Technische Details entscheiden über den Wert großer, kostspieliger Systeme im Rüstungsvergleich. Nicht zuletzt ist die hohe Störanfälligkeit zunehmend komplexer Kommunikationsnetze zu nennen, von deren Funktionstüchtigkeit militärische Maßnahmen genauso abhängen wie politische Stabilisierungsversuche im Krisenfall.

Deutlich wird an diesem Beispiel ein doppeltes Problem politischer Kontrolle: Sie war im Grunde immer schon auf das Funktionieren technischer Kontrolle angewiesen; aber die heute existierenden und zu erwartenden sozio-technischen Systeme sind so komplex und störanfällig geworden, daß politische Steuerungsinstanzen nicht mehr vom Funktionieren der technischen Kontrolle ausgehen, häufig nicht einmal den jeweiligen Zustand des technischen Systems beurteilen können. Es bedarf technologie-politischer Steuerung, um technische Kontrolle sicherzustellen, damit politisches Krisenmanagement auf der nächsten Ebene wirksam sein kann.

Ein Buch halb so dick und mit größerer argumentativer Konzentration und Zuspitzung hätte ich mir gewünscht. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, als sei hier eine schnell geschriebene erste Fassung allzu voreilig in Druck gegangen.

Dr. Jürgen Feick
Max-Planck-Institut für
Gesellschaftsforschung
Köln